

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 105/106 (1935)
Heft: 4

Artikel: Das Hallenschwimmbad am Viadukt in Basel: Architekten Bercher & Tamm, Basel; Ingenieure Terner & Chopard, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Das Hallenschwimmbad am Viadukt in Basel. Die Badewasser-Reinigungs-Anlage. Ingenieurtechnische Besonderheiten. Die Heizungs- und Lüftungs-Anlage. — Mitteilungen: Diesellokomotiven mit Druckluftübertragung nach System Zarlatti. Thermo-elastische Spannungsmessungen. Zur Begründung des Heaviside-

Kalküls. Birotor-Pumpe. Der Ingenieurtitel in Grossbritannien. Sperrholz als Schalung im Eisenbetonbau. Die Kolloquien für Flugwesen. Metallographische Ferienkurse an der Techn. Hochschule Berlin-Charlottenburg. Das Kunstgewerbemuseum Zürich. — Wettbewerbe: Strandbad in Meilen. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine.

Band 105

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich.
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 4

Das Hallenschwimmbad am Viadukt in Basel.

Architekten BERCHER & TAMM, Basel,
Ingenieure TERNER & CHOPARD, Zürich.

Ein Problem städtischer Hygiene, das z. B. in Zürich seit vielen Jahren erfolglos gewälzt wird, die Errichtung eines Hallenschwimmbades, ist im viel kleineren Basel in knapp zweieinhalb Jahren durch private Initiative gelöst worden. Ein Aufruf zur Beteiligung führte in kurzer Zeit zum Erfolg, d. h. am 21. März 1932 zur Gründung einer Aktiengesellschaft „Hallenschwimmbad Viadukt“ mit 600 000 Fr. einbezahlem Aktienkapital; schon am 1. Okt. 1932 erfolgte der erste Spatenstich und am 1. Okt. 1934 konnte der Bau, der rd. 3,7 Mill. Fr. gekostet hat, seiner Bestimmung übergeben werden. Es bedeutet dies, angesichts der Mannigfaltigkeit der Zweckbestimmung und der Kompliziertheit der technischen Einrichtungen — im umgekehrten Verhältnis zur einfachen äusseren Erscheinung — eine sehr beachtliche Leistung der neben den obengenannten entwerfenden und bauleitenden Architekten und Ingenieuren an der Ausführung hauptsächlich beteiligten Basler Bau-firmen Straumann-Hipp & Cie. für Tief- und Massivbau und der Buss A.-G. für die Stahlskelettkonstruktion u. a. m. Gestützt auf eingehende Besichtigung und unter Benützung einer zur Eröffnung erschienenen Festschrift sowie zahlreicher Einzelinformationen geben wir nachstehend eine einlässliche Schilderung des Bauwerks, das für ähnliche Aufgaben wertvolle Anregungen bietet.

Vorausgeschickt sei, dass in Basel schon 1908 ein Wettbewerb für ein Hallenbad in der Wettsteinanlage (auf Kleinbasler Seite) veranstaltet worden war, dass aber eine Verwirklichung sich als unmöglich erwies. Es wird dies



Abb. 1. Fliegerbild aus Süden. Vorn der Viadukt, links hinter dem Haus die unter dem Viadukt hindurch schräg verlaufende Birsigstrasse, rechts in der Tiefe der Birsig im Nachtigallenwäldchen.



Abb. 2. Eingang zum Restaurant am Viadukt („III. Stock“).

angesichts des in Band 52 (Nr. 5 und 6) der „SBZ“ veröffentlichten Entwürfe verständlich: es war eine reine Badeanstalt (mit zwei grossen Schwimmhallen) vorgesehen, ohne Kombination mit andern, rentablen Betrieben; dazu kam, jener Zeit entsprechend, eine ziemlich repräsentative „Thermen“-Architektur, sodass sich eine Verzinsung der nötigen Aufwendungen nicht errechnen liess. Diesmal ging man umgekehrt vor: ein reiner Zweckbau beherbergt nicht nur Schwimmhalle und weitläufige Medizinalbäder in den am Birsig liegenden untern Geschossen, sondern, darüber aufgebaut, einen grossen Versammlungssaal, Klubräume, ein „Dancing“, ein grosses Restaurant mit Nebenräumen ebenerdig mit der Hauptverkehrsstrasse über den Viadukt, vorn eine Konditorei mit Teeraum, Läden, und über diesen noch drei vermietbare Geschosse. Alles in allem ist also die Grundfläche mit acht nutzbringenden Geschossen überbaut, deren Verschiedenartigkeit in der Zweckbestimmung auch eine grössere Gewähr für entsprechende Rendite des Objektes erhoffen lässt. Hierin, in dieser geschickten Verkopplung unter sich unabhängiger, einander aber nicht wesensfremder Betriebe liegt das organisatorisch Bemerkenswerte dieses „Schwimmbades“.

Die Möglichkeit der Verwirklichung eines so umfangreichen Bauprogrammes ergab sich aus der Gunst des, auf den ersten Blick ungünstig scheinenden, „verlochten“ Bauplatzes zwischen dem Flüsschen Birsig und der unter dem Viadukt hindurchführenden Birsigstrasse (Abb. 1). Die Architekten haben nun sehr geschickt gewissermassen zwei Häuser übereinander gestellt: Unten das dreigeschossige Bad mit Zugang vom Niveau der Birsigstrasse (als „Erdgeschoss“ bezeichnet, siehe Schnitt Abb. 7); oben das Restaurant- und Miethaus mit Zugang vom Viadukt (im „III. Stock“, vgl. Abb. 2 und Längsschnitt Abb. 8). Zwischen diese beiden ist als „Ausgleichsstock“ das Saalgeschoss mit dem Dancing, der „II. Stock“ eingeschoben. Darin liegt das Kolumbus-Ei¹⁾ der Situationsausnützung; die Baupolizei war einsichtig genug, diese wirtschaftlich wie architektonisch gute Lösung zu ermöglichen. Soviel zur zentralen Lage, die zudem von überall her gut erreichbar ist, andererseits durch das Birsigtälchen und das Nachtigallenwäldchen mit der Grünfläche des nahen Zoologischen Gartens in Verbindung steht. Ueber die Architektur äussern sich die Architekten wie folgt:

Die architektonische Gestaltung. Durch die beiden in einem spitzen Winkel sich kreuzenden Strassen war eine rechtwinklige Bebauung nicht möglich. Die Lösung musste

¹⁾ Ein Kolumbus-Ei liegt nicht, es steht doch! Der Setzer.

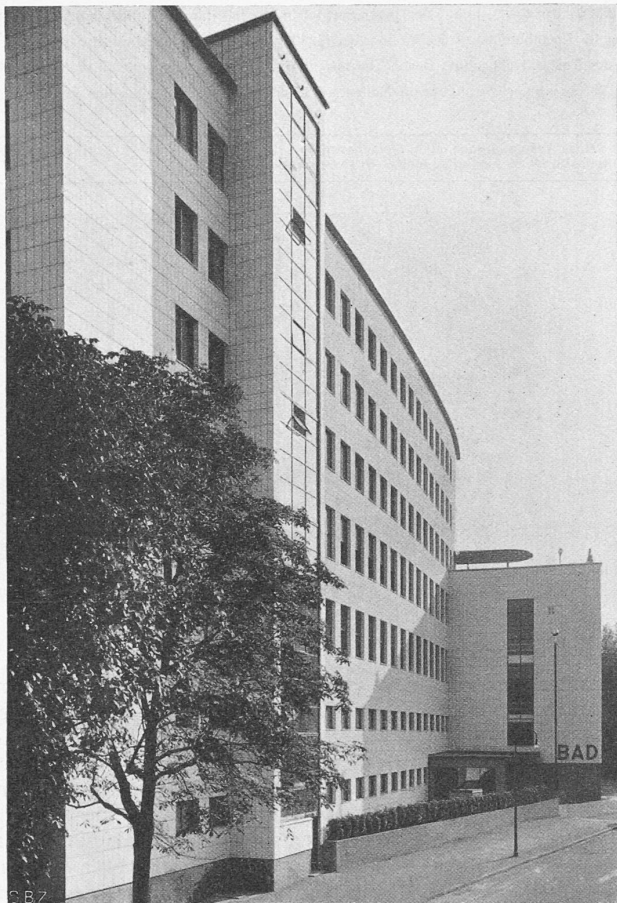


Abb. 3. Fassade an der Birsigstrasse mit den beiden Treppenhäusern.

in einer leichten Krümmung der Birsigstrasse entlang gesucht werden. Die ringsherum sichtbaren Fassaden, die bedeutende Höhe des Baues und die damit verbundene Wichtigkeit im Stadtbild bedingten eine ruhige und klar umrissene Formulierung. Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände ergab sich die leichte Bogenstellung des Hauptkörpers, die es ermöglichte, rechtwinklig an den Viadukt anzuschliessen. Sowohl im Blick von unten her (Abb. 6), als auch vom Viadukt gibt die leichte Rundung einen räumlichen Eindruck und nimmt dem grossen Baukörper das Starre. Die leichte Staffelung durch einen Vorbau am Viadukt, sowie das bedeutende Zurückspringen des Hochbaues hinter die Brückenflucht erlauben eine bessere Uebersicht und vermitteln einen angenehmen Uebergang. Die Fassade an der Birsigstrasse erhält ihre Betonung durch die beiden Treppenhäuser und den niederen Vorbau gegen den Viadukt (Abb. 3). Die weissen Fassadenplatten geben den grossen Baumassen etwas Leichtes und Elegantes. Belebung der Architektur ergab sich durch eine gut abgewogene Einteilung der Fensterpartien, durch die richtige Betonung der Treppenhäuser und durch die dekorative Anordnung der verlangten Beschriftung.

Die Ausgestaltung der Innenräume erfolgte je nach Art der Bestimmung. In der Badeabteilung herrscht reine Sachlichkeit. Die Form wird von den technischen und hygienischen Bedingungen diktiert. Als Schmuck dient das verwendete hochwertige Material. Die grosse Schwimmhalle (Abb. 17) zeigt mit Platten belegte Wände, schöne grosse Bronzefenster lassen Licht und Sonne eindringen und gestatten einen Blick in das Grün des Nachtigallenwäldchens. Die helle Decke mit den starken Unterzügen bringt eine angenehme Gliederung in den grossen Raum und das grün spiegelnde Wasser im Bassin, der gelbe Bodenbelag und die Sitzbänke geben dem Ganzen Leben und Farbe. — Für die Restaurationsräumlichkeiten waren



Abb. 4. Eingang zum Bad an der Birsigstrasse (Erdgeschoss).

wieder andere Gesichtspunkte massgebend. Hier konnten unter Verwendung edler Hölzer, keramischer Erzeugnisse, Malerei, schöner Beleuchtungskörper dekorative Wirkungen erzielt werden, die einen längeren Aufenthalt angenehm machen. Die Bierhalle (Abb. 25, 26) fällt vor allem durch die mächtige Holzdecke und die rötlich gelben Backsteinwände mit den farbigen dekorativen Majolikaplatten auf. Ihre Erweiterung führt in ein Jägerstübli, das seinen Namen von schönen Jagdtrophäen erhalten hat. Für Gäste, die sich in kleinern Kreis zurückziehen wünschen, steht ein intimer kleiner Saal zur Verfügung. Besonders aufmerksam gemacht sei auf das neue Holzmosaik-Parkett System „Noël“, das im Restaurant (Abb. 25), in der Bar und im Konferenzsaal verlegt worden ist, und sich auszeichnet durch warmen Farbton, Unempfindlichkeit gegen Temperatureinflüsse, Wasser und andere Putzmittel; der Boden ist zudem fugenlos, warm und sehr schalldicht. Im übrigen sei, um dies gleich hier zu erledigen, erwähnt, dass in der ganzen Badeabteilung harte Bodenbeläge, Platten und Mosaik, verwendet worden sind, im Gegensatz zum darüber liegenden Bauteil. Die Mietgeschosse erhielten vorwiegend Inlaid-Beläge, die Ladenlokale auf Viadukthöhe teils Klinkerböden, teils 6 mm starkes Spezial-Marmor-Inlaid; auf einer Treppe verwendete man einen neuen Gummibelag mit besonderer Verstärkung der Auftrittfläche, wie er jetzt in schweizerischer Qualitätsarbeit geliefert werden kann.

Ein breit angelegtes Treppenhaus führt von der Empfangshalle auf Viadukthöhe (Abb. 21) abwärts nach dem grossen Gesellschaftsaal mit seiner vorgelagerten Terrasse (die zudem durch eine äussere Wendeltreppe mit dem Viadukt verbunden ist, Abb. 5), und tiefer zur Eingangshalle Birsigstrasse. Der Saal hat eine leicht farbige Behandlung erfahren mit einer teilweisen Mahagoniverkleidung. Eine technisch gut eingerichtete Bühne bringt für Vereine und Gesellschaften einen langersehnten Wunsch in Erfüllung. Auf dem gleichen Stockwerk befinden sich ein Klub- und Konferenzzimmer und eine Dancing-Bar. Diese hat sinngemäss eine amüsante Betonung in Form und Farbe erhalten (Abb. 24). Sowohl vom Viadukt als auch von der Empfangshalle aus kann man die Konditorei und den

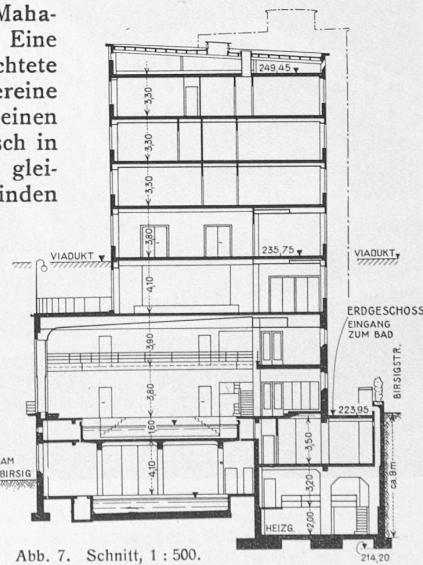


Abb. 7. Schnitt, 1:500.

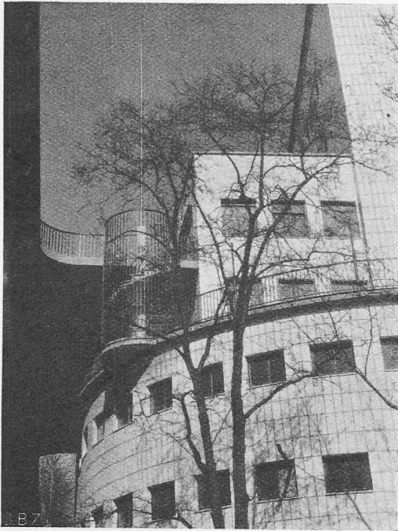


Abb. 5. Wendeltreppe vom Viadukt zur grossen Terrasse im Saal-Geschoss (II. Stock).

Tea-Room betreten, der mit seinen feinen Malereien von Eugen Ammann (Abb. 23) Vielen einen angenehmen Aufenthalt bieten wird. Die vorgelagerte Terrasse mit dem wunderschönen Blick auf den Zoologischen Garten und die umliegenden Höhen erlaubt, einige Zeit im Freien zu verweilen.

DIE BADEABTEILUNG.

Das Raumprogramm für das Schwimmbad ergab sich aus den besonders Basler Verhältnissen. Brause- und Wannenbäder sind in genügender Anzahl vorhanden, sodass zum Teil von diesen Abstand genommen werden konnte. Das Haupterfordernis war eine Schwimmhalle mit einem grossen Schwimmbecken, das sich vor allem als Familienbad eignet und daneben aber auch dem Sportschwimmen dienen soll; für Schauschwimmen wurde eine Galerie mit separatem Zugang vorgesehen. Am Kopfende der Schwimmhalle sind die notwendigen Ankleidekabinen und zwar übereinander, getrennt für Damen und Herren mit der zwangsweisen Vorreinigung, und zwar ausserhalb der Schwimmhalle, angeordnet. Gut gelöst ist der zwangsweise „Einbahnverkehr“ durch Stiefelgang-Umkleidezelle-Barfussgang-Vorreinigung-Schwimmbad und zurück, wie den Grundrissen Abb. 10 und 11 und dem Zellen-Detail Abb. 12 zu entnehmen. In der Vorreinigung ist beachtenswert die Fayence-Fusswaschbank, wie sie auch in Abb. 16 ganz rechts erkennbar ist. Ausser der Schwimmhalle war eine Kurbäderabteilung mit einem römisch-irischen Bad mit Warm- und Heisslufträumen, Dampfbad und Massage, eine Abteilung mit möglichst vielseitigen mineralischen und vegetabilischen Bädern, eine weitere für Fangobehandlung und endlich eine elektrische Lichtbäderabteilung in das Projekt einzubeziehen.

Die Schwierigkeit der Lösung bestand darin, für die Schwimmhalle einen grossen, stützenlosen Raum zu schaffen. Die Möglichkeit, einerseits eine grosse Spannweite ohne allzusehr verteuerte Konstruktion zu finden, andererseits die für den Badebetrieb und für Sportzwecke geeigneten Abmessungen zu erreichen, bestimmten die Grösse der

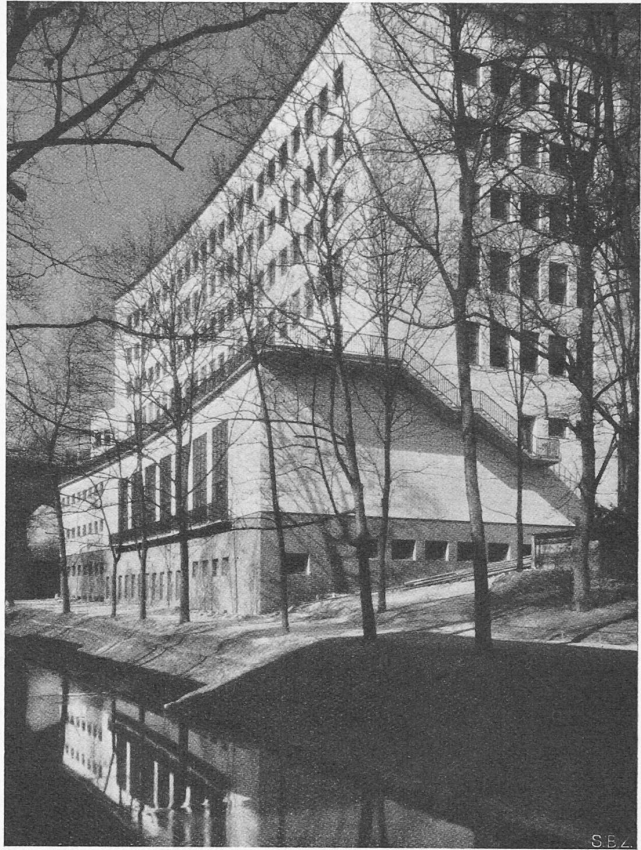


Abb. 6. Ansicht vom Birsigufer flussaufwärts (aus Osten).

Schwimmhalle und des Schwimmbeckens. Als Resultat dieser Ueberlegungen hat sich im Erdgeschoss eine Schwimmhalle mit einer Grösse von 35 auf 20 m ergeben; das Schwimmbecken selbst misst 25 auf 11,40 m (Abb. 17). Was bei den meisten Schwimmbädern auffällt, ist der Umstand, dass der zur Verfügung stehende Platz rings um das Bassin sehr knapp bemessen wird, und dass es fast immer an Sitzgelegenheiten fehlt. Es wurde deshalb hier der Umschwung reichlich bemessen: an den beiden Kopfseiten beträgt er 5,00 und 5,50 m, auf der Fensterseite gegen den Birsig (Südost) 2,65 m mit einer durchgehenden erwärmten Bank, und auf der Nordseite 6,20 m, mit einem besonderen erhöhten Platz für Gymnastik-Uebungen. Während sich die grosse Schwimmhalle auf Birsigstrassen-Höhe befindet, hat es sich als nützlich erwiesen, im Keller-geschoss noch ein zweites Schwimmbecken von 6 auf 10 m unterzubringen, das als Lehrschwimmbecken ausgebildet ist (Abb. 8 u. 14 auf S. 40).

Die Heilbäderabteilung ist, nach Geschlechtern getrennt, in verschiedene Stockwerke verlegt worden. Das römisch-irische (russische) Bad mit Heissluft- und Dampfraum und Massage (Abb. 15, 16), sowie die Fangobehandlung und die elektrische Lichtbäderabteilung haben im Sockelgeschoss Platz gefunden; diese Abteilungen sind abwechselungsweise einen Tag für Damen und einen für Herren offen. Die vegetabilischen und mineralischen Bäder für

Abb. 8. Längsschnitt.

Masstab 1 : 500.

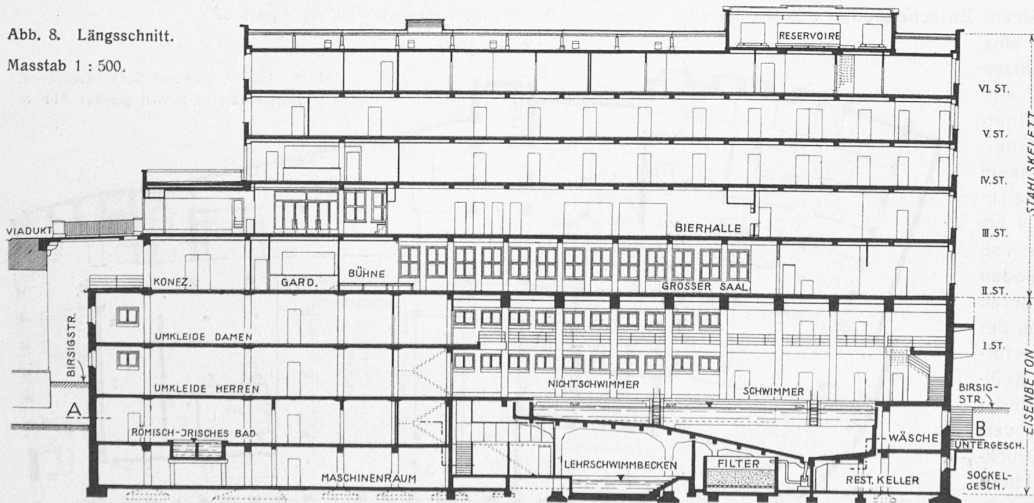




Abb. 15. Römisch-irisches (russisches) Bad, im Hintergrund Subaqua-Massage.

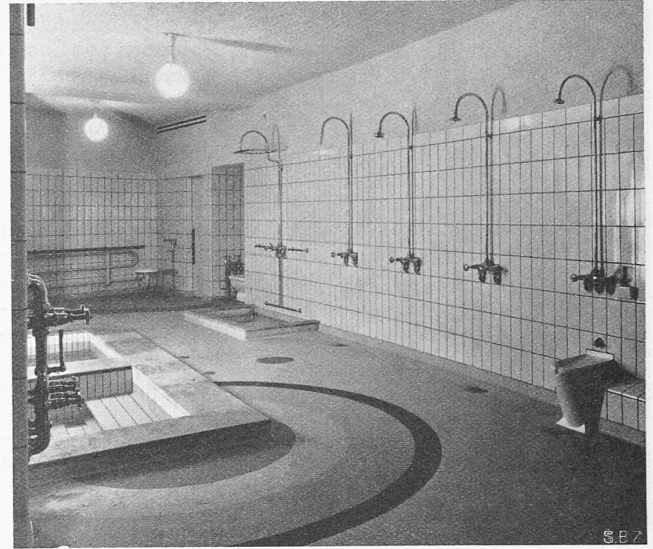


Abb. 16. Römisch-irisches Bad, rechts Vorreinigung für Körper und Füsse.

Herren liegen ebenfalls im Sockelgeschoss, während jene für die Damen sich im ersten Stock befinden. In einem kleinen Zwischengeschoss, zugänglich vom Treppenpodest (Abb. 10 u. 22) ist noch ein geräumiges und aufs modernste eingerichtetes Coiffeurgeschäft untergebracht.

Das Badewasser wird fast ausschliesslich aus einer in der Baugrube angetroffenen und durch einen Brunnen gefassten Quelle gepumpt und in das Rohrnetz gedrückt; bei Bedarf kann etwa fehlende Wassermenge aus der städtischen Wasserleitung ergänzt werden, aus der auch die Trinkwasserversorgung des ganzen Gebäudes erfolgt.

DIE BADEWASSER-REINIGUNGS-ANLAGE.

Nach Mitteilungen von FR. WALDHERR, Ingenieurbureau, Zürich.

Das zu reinigende Badewasser wird dem Schwimmbecken an dessen tiefster Stelle entnommen und passiert zuerst ein Vorfilter, in dem durch einen feingelochten Kupferkorb die mechanischen Verunreinigungen zurückgehalten werden (Abb. 13). Vom Vorfilter gelangt das Wasser auf Rieselschalen und fällt durch deren mit feinen Oeffnungen versehene Böden in Regenform auf das Schnellfilter; auf diesem Wege erfährt es eine gute Belüftung und wird von etwa anhaftenden Gerüchen befreit. Das filtrierte Wasser fliesst in einen neben dem Filter angeordneten Reinwasserbehälter ab, wird dort durch Zugabe einer genau dosierten Chlorklösung entkeimt und durch die Umwälzpumpe dem Badebecken wieder zugeführt. Das Schnellfilter, System „Wabag“ (Breslau), besteht aus einer offenen Filterkammer mit einer wirksamen Filterfläche von 15 m² und einer Stundenleistung von 75 m³, die die Umwälzung und Reinigung des ganzen Beckeninhaltes in neun bis zehn Stunden ermöglicht. Das Filter ist mit einem Zwischenboden aus armiertem Beton ausgerüstet, in den eine grosse Anzahl mit feinen Schlitz versehen Siebköpfe aus Kupfer eingesetzt sind. Auf diesem Filterzwischenboden lagert das Filtermaterial, bestehend aus feinem Quarzkies in durchgehend gleichmässiger feiner Körnung von 1 bis 1,5 mm, in einer Schichthöhe von 80 cm. Unter dem Zwischenboden liegt ein System von Düsenrohren für die Zuführung und Verteilung der zur Rückspülung des Filters erforderlichen Pressluft und des Spülwassers. Wenn das Filtermaterial bis zu einem gewissen Grade verschlamm ist, werden reines Druckwasser und Pressluft unter den Filterzwischenboden geleitet. Das Pressluft-

Wassergemisch gelangt durch die Siebköpfe in vollkommen gleichmässiger Verteilung in das Filterbett, das Filtermaterial wird aufgewirbelt und durchwühlt, und die Kieskörnchen reiben sich aneinander, wobei der anhaftende Schlamm abgespült und das oben aus dem Filterbett austretende Spülwasser durch eine Spülrinne abgeleitet wird. Die dicht nebeneinander angeordneten Siebköpfe gewährleisten eine energische und vollkommene Reinigung des Filterbettes in kürzester Zeit und bei geringem Spülwasserverbrauch. Die Bildung von Schlammnestern im Filtermaterial ist ausgeschlossen, das ganze Filterbett bleibt dauernd aktiv, sodass immer ein von allen Verunreinigungen befreites, klares Filtrat erzielt wird.

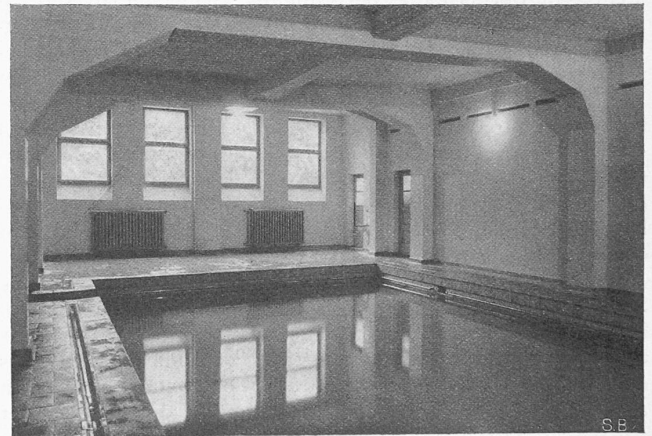


Abb. 14. Das Lehr-Schwimmbecken im Sockelgeschoss.

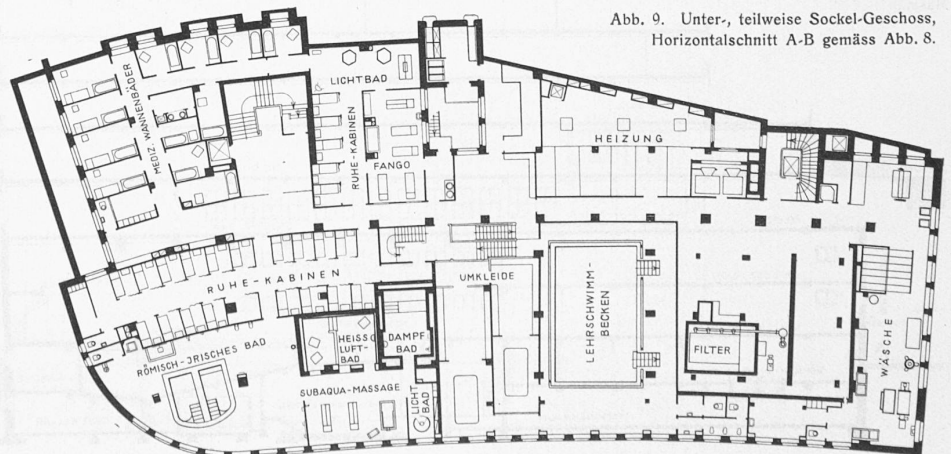


Abb. 9. Unter-, teilweise Sockel-Geschoss, Horizontalschnitt A-B gemäss Abb. 8.